Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 167. | Dresden, Donnerstag den 23. Juli 1914. | 25. Jahrg.

Die Unzufriedenheit der Unternehmer mit den Folgen der Aussperrung in der Lausitz nimmt zu.

Genosse Alfred Scholz vom Vorwärts wurde wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Die österreichische Regierung hat an den Grenzen militärische Maßnahmen größeren Umfanges vornehmen lassen.

In Petersburg haben sich die Arbeiter der staatlichen Fabriken und Werften dem Streik angeschlossen.

In Bulgarien fielen Unwetterkatastrophen 200 Menschenleben zum Opfer.

Anarchismus und Sozialismus.

I.

hr. Die Pistolenschüsse auf den österreichischen Thronfolger in Serajewo haben der bürgerlichen Presse Anlaß gegeben, wieder einmal über anarchistische Schreckenstaten zu fabeln. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß dort vor einigen Tagen ein paar gefährliche russische Anarchisten verhaftet worden seien, die aber, wie sich nachher herausstellte, nur ganz gewöhnliche Verbrecher waren. Uns könnte dieses ganze Treiben im Grunde höchst gleichgültig lassen. Einmal ist ja der Anarchismus Geist vom Geiste des bürgerlichen Individualismus, und dann hatte das Attentat auf den Erzherzog Ferdinand mit Anarchismus nichts zu tun, sondern es war ein gewaltsamer Ausbruch jenes nationalen Fanatismus, der auch die Heldenbrust unserer Alldeutschen erfüllt, wenn nicht gerade diese Alldeutschen perfide genug wären, der Sozialdemokratie ein „vollgerüttelt Maß von Mitschuld" an dem Verbrechen von Serajewo nachzusagen. Da ist es denn im Hinblick auf die vergangenen und kommenden Dinge wieder einmal an der Zeit, sich des tiefgreifenden Gegensatzes zwischen Anarchismus und Sozialismus bewußt zu werden.

So abgeklärt und einheitlich die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus sind, so unklar und mannigfach sind die des Anarchismus. Da sich die „absolute Freiheit des Individuums" in dem Theoretisieren der Anarchisten selber zu äußern scheint, haben wir fast ebensoviel anarchistische Theorien, als es theoretisierende Anarchisten gibt. Indessen lassen sich doch aus dem Wirrwarr der Meinungen gemeinsame Grundbegriffe herauskristallisieren, die als Prinzipien des Anarchismus anzusprechen sind.

Der Anarchismus gehört in das Bereich der gesellschaftlichen Utopien. Er hat deshalb mannigfache Berührungspunkte mit dem utopischen Sozialismus und unterscheidet sich wie dieser von dem wissenschaftlichen Sozialismus.

Die utopischen Sozialisten erkannten früh die unvereinbaren Gegensätze der kapitalistischen Produktionsweise und entwarfen Zukunftsbilder einer idealen Gesellschaft ohne alle Ausbeutung und Unterdrückung. Aber sie waren weit davon entfernt, den Weg zur Erfüllung ihres Gesellschaftsideals in dem Kampfe des unterdrückten Proletariats zu sehen. Sie erhofften vielmehr alles von dem Entgegenkommen der Herrschenden und verabscheuten den proletarischen Klassenkampf sogar, wo er sich zu regen begann.

Erst Karl Marx hat den proletarischen Klassenkampf und den Sozialismus in seinem genialen Lehrgebäude untrennbar verschwistert, und er konnte das durch die grundlegende Entdeckung des historischen Materialismus. Indem Marx die inneren Zusammenhänge der geschichtlichen Bewegung aufdeckte und nachwies, daß alle geschichtlichen Veränderungen letzten Endes durch Veränderungen ihrer ökonomischen Grundlage bedingt sind, wies er auch nach, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein könne.

Wenn die Saint Simon, Fourier und Owen durch die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft längst in den Hintergrund gedrängt sind, so waren sie doch geniale Männer, die das soziale Wissen ihrer Zeit förderten, und gern haben unsere Altmeister bekannt, von ihnen wertvolle Anregungen empfangen zu haben. Die Anarchisten dagegen sind stets nur theoretische Spätlinge gewesen, die auf Schritt und Tritt ihre wissenschaftliche Unzulänglichkeit erwiesen.

Als Vater des Anarchismus gilt Max Stirner, der in seinem Buche Der Einzige und sein Eigentum im Jahre 1845 diese Theorie zum ersten Male auseinandersetzte. Stirner fragte: wo existiert die Menschheit, wenn nicht im Kopf der Menschen, in dem Kopfe der Individuen? „Es gibt also nichts Wirkliches als das Individuum!" „Meine Sache ... ist allein das Meinige, und sie ist keine allgemeine, sondern ist — einzig, wie Ich einzig bin. Mir geht nichts über Mich!" Stirner ist der Philosoph des Egoismus par excellence. In seinem Streben nach vollkommener individueller Freiheit erklärt er jedem, selbst dem demokratischen Staat den Krieg auf Leben und Tod. So gruselig es jeder Bourgeoisseele vor diesen Deduktionen auch werden mag, so sind sie doch nichts anderes, als der bürgerliche Individualismus bis zu seinen letzten Konsequenzen zu Ende gedacht. Stirner ist durch und durch ein kleinbürgerlicher Individualist. Wenn er den Staat bekämpft, so deshalb, weil dieser das Eigentum des Warenproduzenten nicht genügend achtet, ihm nicht sein ganzes Eigentum läßt. Aus Stirner spricht nichts anderes als die über den raffgierigen Staat empörte Seele des Kleinbürgers.

Wie Stirner sich bei seinen Gedankengängen auf ein abstraktes Prinzip, das Ich, stützte, so geht der zweite große Verfechter des Anarchismus, Proudhon, bei seiner Kritik der politischen Verfassung von der Idee des Vertrags aus. „Die Idee des Vertrages schließt die Herrschaft aus ... Was den Vertrag, die wechselseitige Uebereinkunft, charakterisiert, ist, daß dank dieser Uebereinkunft die Freiheit und das Glück des Menschen vermehrt werden, während durch die Einsetzung einer Autorität die eine wie das andere sich vermindern." Proudhon wendet also einen Begriff des bürgerlichen Privatrechtes auf die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse an, aber da jeder Vertrag Garantien für seine Innehaltung erfordert, so ist es nur natürlich, daß, so sehr auch Proudhon den Staat verabscheut, er sich ihm immer wieder, zum mindesten als Nachtwächter Staat, aufdrängt. Proudhon hilft sich in der Weise, daß er statt des einen großen eine Menge kleiner Staaten entstehen läßt und die Anarchie in den Föderalismus auflöst. Durch diese politischen Ideen erweist sich Proudhon ganz ebenso als kleinbürgerlicher Utopist, in dem Reaktionäres und Revolutionäres seltsam gemischt ist, wie durch seine ökonomischen. Auch er hält die Warenproduktion für die beste aller Produktionsweisen, von der er nur die Schäden beseitigen möchte. Sonst ist die zwerghafte Warenproduktion stets sein Ideal gewesen während ihm der industrielle Großbetrieb ein Greuel war. Die eigenartige Mischung von Revolutionärem und Reaktionärem in Proudhon leuchten auch folgende Sätze, in denen er im Sinne der Utopisten den sozialen Frieden proklamiert: „Die soziale Frage ist gestellt. Ihr werdet ihr nicht entgehen. Um sie zu lösen, sind Männer nötig, die mit dem radikalsten zugleich den konservativsten Geist verbinden; Arbeiter, reicht euren Prinzipalen die Hand, und ihr Arbeitgeber stoßt nicht das Entgegenkommen derjenigen zurück, die eure Lohnempfänger waren."

Diese Sätze sind 1848 geschrieben, also zu einer Zeit, als Marx und Engels im Kommunistischen Manifest durch den Schlachtruf: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! die Losung für den organisierten proletarischen Klassenkampf ausgegeben hatten. Die soziale Friedensschalmei Proudhons kam zu spät. Je mehr der Sozialismus erstarkte, desto mehr fühlten auch die Anarchisten das Bedürfnis, ihre Lehre von dem Individualistischen auf „kollektivistische" Füße zu stellen. Der bedeutendste Vertreter dieser Richtung war Michael Bakunin.

Dadurch aber, daß der Anarchismus kommunistische Tendenzen in sich aufnahm, näherte er sich noch keineswegs dem Sozialismus. War Proudhon ein Utopist, so war es Bakunin doppelt. Ueber die politische Freiheitsutopie eines Proudhon stellte er noch eine soziale Gleichheitsutopie. Karl Marx hatte mit eherner Logik nachgewiesen, daß die Vorbedingung der sozialen Revolution die Besitzergreifung der politischen Macht durch das Proletariat ist. Bakunin aber weist jede politische Aktion des Proletariats zurück und will seine Kräfte ausschließlich auf den sozialen Kampf konzentrieren, er empfiehlt die rein ökonomische Taktik der englischen Trades-Unionisten, ohne zu wissen, daß sie gerade durch diese Taktik in das Schlepptau der Liberalen gerieten. In engem Zusammenhang mit dieser revolutionären Taktik steht Bakunins Propagierung der Putsche, die als lokale Erhebungen die „Revolution in Permanenz" bedeuten, und die, auch wenn sie erfolglos bleiben, doch einen guten Einfluß auf den revolutionären Geist des Proletariats ausüben sollen. Man sieht, daß Bakunin, obwohl er sich sogar öfter auf Marx beruft, von dessen Geist nicht einen Hauch verspürt hat.

Die heutigen anarchistischen Epigonen, unter denen in erster Linie der Russe Krapotkin hervorragt, sind einesteils reine Individualisten, während der größere Teil im Gefolge Bakunins sich zum kommunistischen Anarchismus bekennt. Wo auch immer der Anarchismus auftritt, bedeutet er heute nur noch einen geschichtlichen Nachzügler. Er findet seinen Nährboden hauptsächlich in den Ländern, in denen sich noch starke Reste der kleinbürgerlichen Produktionsweise erhalten haben, und verschwindet dort in demselben Maße, in dem die große Industrie sich ausbreitet und die Gedankenwelt des Sozialismus sich Bahn bricht.

Kommt das Zigarettenmonopol?

Wir stehen vor einer neuen Finanzreform. Ebenso wie früher gibt's in den Blättern ein ewiges Hin und Her. Das eine Blatt will da etwas gehört haben, das andere dort, und gewöhnlich folgt jeder Behauptung ziemlich schnell ein mehr oder minder unklares Dementi. Am ruhigsten verhalten sich gewöhnlich die Reichsbehörden, die nur hie und da einmal in offiziösen Organen ein paar dunkle Andeutungen machen lassen. Diesmal scheint bisher nur so viel klar zu sein, daß man sich im Reichsschatzamt mit Monopolplänen trägt, ohne daß man irgendeinen endgültigen Beschluß gefaßt hat. Der Berliner Lokalanzeiger, der jetzt ja häufig als offiziöses Organ benutzt wird, schreibt unter anderem zu den Meldungen über das geplante Zigarettenmonopol:

Nach unserer Kenntnis gehört der Gedanke des Zigarettenmonopols lediglich zu dem Ideenkreis, der im Schoß des Reichsschatzamts geprüft wird wie jeder andere derartige in der Oeffentlichkeit aufgetauchte Gedanke. Ueber seine Bereitwilligkeit dazu hat Schatzsekretär Kühn sich in voller Deutlichkeit vor der Budgetkommission des Reichstages im November vorigen Jahres ausgesprochen; als damals verschiedene Monopolfragen in die Erörterung geworfen wurden, erklärte er, daß das Reichsschatzamt jedem derartigen Vorschlag prüfend nachgehe. Man wird sich sagen müssen, daß von der Prüfung einer Anregung bis zu dem Entschluß, sie zum Gegenstand eines Gesetzentwurfes zu machen, noch ein weiter Weg ist, den man erst dann beschreitet, wenn eine Fülle technischer und finanzieller Fragen in einer sicheren, Vorteil versprechenden Weise beantwortet werden könne. Nach unseren weiteren Erkundigungen scheint es sogar nicht ausgeschlossen, daß die jetzt in die Oeffentlichkeit geworfene Idee eines Zigarettenmonopols dem Reichsschatzamt von einer Interessentengruppe an die Hand gegeben wurde, und es ist möglich, daß diese Interessentengruppe bei dem Trust zu suchen ist, der in Dresden seinen Hauptsitz hat.

Die Behauptung, daß die Anregung zu dem Zigarettenmonopol aus den Kreisen der Dresdner Industrie ausgehe, wird in einem Telegramm, das dem Berliner Tageblatt aus Dresden zugeht, entschieden bestritten. Es heißt da:

Dresden, 22. Juli. Von den angeblichen Plänen der Reichsregierung auf Monopolisierung der Zigarettenindustrie weiß man hier, am Mittelpunkt dieser Industrie, nichts. Die großen Zigarettenfirmen zweifeln, daß die Absicht der Monopolisierung besteht, sie würde sich auch sehr schwer und nur mit sehr viel größeren Opfern durchführen lassen, als in den Mitteilungen über die Monopolabsicht angegeben ist. Mit einer Milliarde würde man schwerlich bei den Einkäufen, Ablösungen und Entschädigungen auskommen. Man muß berücksichtigen, daß dabei annähernd 1500 Zigarettenfabriken in Betracht kommen, und ein ganzes Heer von Angestellten, Vertretern und Reisenden dann bei einem Monopol überflüssig würde. Nach meinen Gewährsleuten könnte man etwa mit einer Verminderung von 40 Prozent der Angestellten und Arbeiter rechnen, da die Monopolverwaltung den Maschinenbetrieb durchgängig einführen und die heute nach vielen Hunderten zählenden Sorten bis auf einige vermindern würde. Sehr einschneidend würde nach unseren Gewährsleuten das Monopol auch auf die Hilfsindustrie, die Reklame-, Plakatindustrie usw. wirken.

Es sollen also 40 Prozent aller Arbeitskräfte überflüssig werden, wenn die Produktion vom Staat in die Hand genommen wird! Und das in einem Wirtschaftszweige, in dem immerhin doch schon der Großbetrieb eine bedeutende Rolle spielt. Das zeigt so recht klar, welche unsinnige Verschwendung in der kapitalistischen Gesellschaft herrscht. An sich muß daher der Sozialdemokratie ein Monopol, das einer solchen unsinnigen Vergeudung von menschlicher Arbeitskraft ein Ende macht, recht sympathisch sein.

Aber wir wünschen dann auch, daß die Verbilligung der Herstellungskosten, die durch die Einführung eines Monopols erzielt wird, der Allgemeinheit in Gestalt von billigen Preisen zugute kommt. Für ein Monopol, das der Erhebung indirekter Steuern dienen soll, sind wir natürlich nicht zu haben, weil wir eben prinzipielle Gegner aller indirekten Steuern sind. Vor allem würde es die Sozialdemokratie als ihre Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, daß die Interessen der Arbeiter und Angestellten genügend gewahrt werden. Gerade die Tabakarbeiter haben ja schon wiederholt schwer unter den Steuerexperimenten des Deutschen Reiches leiden müssen. Die letzte Erhöhung der Tabaksteuer hatte für viele Tausende Tabakarbeiter eine langandauernde Arbeitslosigkeit zur Folge. Das Reich hat sich damals damit begnügt, ihnen ein paar schäbige Millionen hinzuwerfen, die nicht genügten, um die ärgste Not von den betroffenen Tabakarbeitern fernzuhalten. Es muß diesmal unter allen Umständen verhütet werden, daß wieder bei vielen tausenden Familien Hunger und Elend einziehen. Gerade die Tabakarbeiter gehören ja sowieso zu den schlechtgestelltesten Schichten des deutschen Proletariats und sie können mit Fug und Recht verlangen, daß man ihnen nicht diese kärgliche Existenz ohne genügende Entschädigung nimmt! Ob freilich bei einer ausreichenden Unterstützung der Angestellten und Arbeiter, zu der dann noch die sicher reichliche Entschädigung der Unternehmer käme, wenn man nicht gerade die Verbraucher kolossal schröpfen will, ein Zigarettenmonopol wenigstens zunächst nennenswerte Reinerträge für das Reich bringen würde, wäre eine Frage für sich. Aber jedenfalls müßte aufs schärfste dagegen protestiert werden, wollte man wieder die Aermsten der Armen schwer dafür büßen lassen, daß der unersättliche Militarismus das Loch im deutschen Reichssäckel immer größer reißt.

Sächsische Gewerbeinspektion 1913.

3. Die Gefahren der Arbeit.

Die traurigste Erscheinung des heutigen Industrialismus sind die Betriebsunfälle. Dieses Kapitel ist mit Blut geschrieben. Von Jahr zu Jahr steigern sich die Opfer, die auf dem Schlachtfeld der Arbeit geblieben oder verstümmelt worden sind. In der Regel ist die Zahl dieser Opfer zur Zeit einer geschäftlichen Hochflut am größten. Wenn sich die Aufträge häufen und mit Ueberstunden gearbeitet wird, wenn man alles aufbietet wird, in möglichst kurzer Zeit viel Waren herauszubringen, dann ereignen sich in der Regel auch die meisten Betriebsunfälle. Je mehr der Arbeiter ermüdet ist, desto gleichgültiger wird er gegen die ihn umgebende Gefahr,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140723/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG